

## KULTUR

*Gruppenausstellung in der Villa am Aabach in Uster*

## Zwölf unterschiedliche «Batik-Verständnisse»

en. Zehn Künstlerinnen und zwei Künstler zeigen in der Villa am Aabach in Uster gemeinsam eine Ausstellung, die einem unter dem umfassenden Begriff «Batik» die Vielfalt der durch jedes Individuum geprägten Techniken eindrücklich nahebringt. Silvia Hess, Annelies Ursin, Eleisa Rohner, Sunhild Wollwage, Edda Reichert, Schwester Chantal Hug, Ros Meier, Marty Bosshard, Heinz Baechler, Walter B. Probst, Regula Humm und Margrit Heutschi sind dabei die Batikkünstler, die die Ausstellung und damit auch das «Batikverständnis» prägen.

Auffallend an dieser Ausstellung ist, dass die gegebenen Titel im allgemeinen vielmehr stören und einengen, als dass sie ein Verständnis fördern. Gerne nimmt man die Herausforderung von Silvia Hess und Sunhild Wollwage an, bei ihren Bildern ohne Titel deren Ausstrahlung auf die eigene Phantasie wirken zu lassen. Obwohl die Bilder 1 und 2 von Silvia Hess weit auseinander hängen, muss man sich plötzlich eingestehen, wie sehr verwandt sie einander sind. Beide zeigen als Grundmotiv eine aus verschiedenen Teilen zusammengesetzte Kugel. Wirkt diese im ersten Bild noch in sich versunken und kaum in Beziehung mit ihrer Umgebung, so gebärt die Kugel im zweiten einen intensiveren Kreis; der Schmerz und die Unruhe bei dieser Öffnung ist nicht zu übersehen. Sunhild Wollwage spielt mit den Übergängen vom Quadrat zum Kreis. Immer wieder lösen sich die geometrischen Gebilde in teils explosionsartigen und teils weich geschwungenen Ausformungen auf, worin sich eine mögliche Quadratur des Kreises erahnen lässt.

«Novembergeheimnis», «Herbstwind» und «Zwiegespräch» von Eleisa Rohner scheinen aus derselben Grundidee entstanden zu sein. In jedem der Bilder wird ein Kreis stark vom Hintergrund abgehoben. Darin spielen sich verschiedene Beziehungen zweier Figuren ab, die noch stark in ihre Umgebung integriert wirken. Die Bilder als Variationen zu empfinden hindern einen die rätselhaften Titel, die allzuleicht von den Werken abzulenken vermögen.

### Wohlthuende Absenz sprachlicher Stützen

Allein bei Annelies Ursin stören die sprachlichen Stützen nicht. Eindrücklich das Bild «Anonym», das aus einer Leere des Hintergrunds durch unscharfe Umrisse ein Dorf andeutet. Auch der «Versammlung» nimmt sie die Identität, indem sie wellenlinienartig das ganze Bild in seiner Darstellung aufzulösen scheint.

Edda Reichert färbt ihre Stoffe nur mit Naturfarben. Schade, dass sie ihrer zauberhaften, in wunderbarem Rot gehaltenen Stadt durch den Titel «Im Lande Galiläa» viel Freiheit nimmt.

### Frieden mit Störungen

Auf dem Weg in die zweite Etage trifft man auf die Werke von Schwester Chantal Hug. Kreislinienförmig spricht sie von ihrem Traum «si tous les gens du monde voulaient se donner la main», stört die friedliche Bewegung aber mit fleckenartigen Gebilden. Interessant ihr «Frühling», eher in herblichen Farben gehalten. Vom Hintergrund her als Puzzle von Vierecken gestaltet, entsteht ein feingliedriges Ganzes mit Kerbel und Sonnenschein.

Marty Bosshards «Wiese im Frühling» ist dem zuvor beschriebenen sehr ähnlich, sowohl von der Farben- wie von der Motivwahl her. Ansonsten hat sie einen sehr eigenen Stil, indem sie einem eher dumpfen Hintergrund ihre Blumenmotive aufzusetzen scheint.

### Transparenter «Blütenbaum»

Viel Licht strahlt von Ros Meiers «Blütenbaum in der Morgensonne». Der Baum hat durch das intensive Licht kaum mehr Farbe und wirkt beinahe durchsichtig. Heinz Baechler entpuppt sich dann als Meister des Lichteffekts, indem er aus einer zentralen Lichtquelle die Strahlen sich verlieren lässt. Walter B. Probst braucht für seine sehr speziellen Werke einen eigenen Raum. Sehr exakt gelingen ihm die Abgrenzungen verschiedener Farb-abstufungen in «Wenn die Farben entschwinden». Grossformatig nimmt er einen mit seinen abstrakten geometrischen Darstellungen in Beschlag.

### Verwandschaft zur Seidenmalerei

Etwas Zeit braucht man, bis einem all die feinen Details in Regula Humms «Paar» auffallen. Die beiden Köpfe entstehen wie aus dem Hintergrund heraus, ein kleines Kind versinkt fast hilflos in dem verschlungenen Gebilde, das die beiden Köpfe verbindet. Ihr «Zwischen Tag und Nacht» fasziniert durch die feine Linienführung und zeigt eine nahe Verwandtschaft zur Seidenmalerei.

Margrit Heutschis «Ufer» fängt einen schon nur durch das extrem kleine Format. Sensibel versteht sie den Übergang mit spielerischen Kreisen auszu drücken. Das «Leittier» wird in seiner Schwere und seiner Bodenständigkeit mit dem rotbraunen Farbton unterstützt.